

Joaquín Caridad Arias

Elemente der altmittelmeerischen Symbolik in kanarischen Felsbildern

Key words: Canary Islands, aborigines, M symbol, shovel symbol, clay seals, fertility cult

Zusammenfassung:

Zwei bisher als "rätselhaft" bezeichnete Typen erscheinen sowohl unter den europäischen als auch kanarischen Petroglyphen. Es betrifft die sogenannten "M-Zeichen" und "Schaufeln oder Paletten". Die vergleichende Analyse beweist, dass es sich hier um Abbildungen handelt, die stark abstrahiert die allgegenwärtige Mutter-Göttin mit ihren Attributen – Geburt, Wasser und Fruchtbarkeit – zeigen. Auch als Verzierungen der Stempel, Keramik, usw.

Abstract:

A comparative analysis of two themes from the European and the Canarian petroglyphs: the so called 'M symbol', the 'shovel', as well as the decoration appearing in 'seals' (Spanish 'pintaderas'), whose meaning has traditionally been considered 'enigmatic', shows them as abstract images of the omnipresent mother-goddess and her main attributes (birth, water, fertility).

Resumen:

Se analizan dos elementos presentes en la iconografía prehistórica de Europa, pero también de Canarias, cuyo significado ha sido dado tradicionalmente como enigmático: el llamado 'signo M' y las 'paletas', así como los símbolos presentes en los sellos o 'pintaderas'. El análisis comparativo prueba que se trata de representaciones fuertemente abstractizadas de la diosa-madre, una prueba más de su presencia en la cultura canaria prehispánica.

1.) Zickzacklinie und M-Zeichen: Mütterlichkeit, Fruchtbarkeit, Wasser

Eine Petroglyphe von San Bartolomé de Tirajana, auf Gran Canaria, die eine Frau in der Haltung einer Gebärenden darstellt, bietet dem Betrachter ein Motiv, das in der prähistorischen Ikonographie der Muttergöttin ausgesprochen häufig vorkommt (Abb. 1, 2). Die dieser Gottheit überwiegend zugeordnete Thematik bezieht sich, innerhalb und außerhalb der Kanaren, auf Geburt, Tod und Erneuerung des Lebens.

In einer Anfangsphase entstehen figürliche Darstellungen in Form von Statuetten (Abb. 3, 4), darunter einige auch auf den Kanarischen Inseln. Über einen langen Prozess der Vereinfachung und Schematisierung wird aus den einstmals plastischen Bildnissen schließlich eine M-Form, das so genannte *M-Zeichen* der westlichen prä- und protohistorischen Symbolik, wie es sich in zahlreichen Petroglyphen, Gefäßdekorationen, Bemalungen weiblicher Figuren usw. aus unterschiedlichen Kulturräumen findet, stets mit klarem Bezug auf die Urmutter. Ihr Auftreten lässt sich seit dem sechsten und bis weit ins erste Jahrtausend v. Chr. nachweisen.

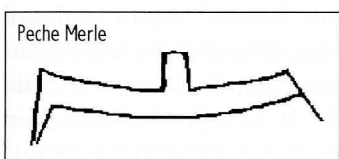
Das M-Zeichen wird bisher für gewöhnlich als eine Anspielung auf das Wasser interpretiert, mit dem die Göttin tatsächlich in enger Verbindung steht als Spenderin des Lebens und der Fruchtbarkeit¹. Am wahrscheinlichsten ist hier allerdings eine ambivalente oder sogar polyvalente symbolische Funktion – eine charakteristische Eigentümlichkeit des alten magischen Denkens, die sich auch auf den sprachlich-semantischen Bereich erstreckt. Es ist bestimmt kein Zufall, dass dieses Zeichen in unseren Alphabeten dem Laut entspricht, mit dem in zahllosen Sprachen die erste Silbe des Wortes "Mutter" beginnt, einschließlich der Muttergöttin *Ma* und andere Namen wie *Maya*, *Ma-Bellona*, *Matrona*, *Mariem*, *Maria*... in verschiedenen Kulturen, und überdies in manchen nicht-indoeuropäischen Sprachen, wie dem Arabischen, auch das Wort für 'Wasser': *mā*. Unter diese Bedeutung fallen weitere, äquivalente Formen, wie *ba*, *wa*, *gua* usw., mit Verlust der Nasalqualität; man vergleiche kanarische Toponyme des Typs *Guamasa*, *Guiniguada*, *El-Guina-Guaría* usw. sowie die europäischen Parallelen *Genaba*, *Genabre*, *Genèvre* usw., die an anderer Stelle näher untersucht werden sollen. Das gleiche Phänomen ist an den der alteuropäischen Toponomastik zugehörigen Wörtern *ama* (bask.), *amma* usw. 'Mutter' sowie *aba*, *awa*, *apa*, *aqua*, *agua* usw. zu beobachten. Ableitungen wie *Abt*, *Äbtissin* entsprechen ihrerseits den Begriffen 'Vater' bzw. 'Mutter'.

Das M-Zeichen erscheint so mit einer doppelten Bedeutung, indem es nämlich zugleich auf die Muttergöttin und auf das Wasser anspielt (sowie möglicherweise auch auf den Regen). Dabei bildet es gewissermaßen die formale Klammer für eine ganze Serie von graphischen Varianten, angefangen vom Vulva-Zeichen bis hin zu einer Art "M" mit drei oder mehr "Säulen", die einen oben liegenden horizontalen Balken tragen.

¹ Marija Gimbutas, *Die Zivilisation der Göttin*. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 1996. Die Autorin sieht aber in den hockenden Frauenfiguren, Bildnisse einer (zweifelhaften) "Frosch-Göttin". Es handelt sich aber um Geburtsszenen, wie aus manchen dieser Abbildungen leicht zu entnehmen ist.

Offenkundig ist die Beziehung zwischen dem M-Zeichen und den zahlreichen graphischen Darstellungen der Muttergöttin in der Haltung einer Gebärenden, als höchstem Ausdruck der Fruchtbarkeit und des Schöpfungsakts (Abb. 5-6). Es handelt sich beim M-Zeichen um die Endstufe eines graduellen Abstraktionsprozesses, dessen sämtliche Zwischenstufen uns wohl bekannt sind, bis sich schließlich, als Endstufe, das zentrale Thema, nämlich der untere Teil des Körpers, herausgeschält hat und das "Beiwerk" (Kopf, Rumpf, Arme) nach und nach verschwunden sind. Gleiches vollzieht sich hin zu *finalen* Symbolen wie Schamdreieck, V-Zeichen, Winkel, Rauten, Zickzacklinien usw., in der Petroglyphen-Thematik. Eventuell kann auch das M-Zeichen in Begleitung von anderen dieser Symbole auf Statuetten eingraviert erscheinen (Abb. 9), was wiederum auf ihre enge Verbindung mit der Göttin des Wassers und der Fruchtbarkeit weist.

Die Identifizierung des M-Zeichens mit einer menschlichen Gestalt wird in der kanarischen Kultursphäre unbestreitbar bestätigt durch die oben erwähnte Petroglyphe von Tirajana die eine Zwischenstufe des soeben beschriebenen Abstraktionsprozesses darstellt, indem nämlich hier, in vereinfachter Form, noch Kopf und Rumpf erhalten sind. Demgegenüber zeigt sich in den Wandmalereien der *Piedra Escrita* in Fuencaliente (Ciudad Real, Spanien) und anderen (Abb. 3) eine Vorstufe dieses Reduktionsprozesses. Eine spezielle intermediäre Stufe der Abstraktion zwischen dem Tirajana-Typ und der vollständigen Reduktion zur M-Form finden wir in einer Wandzeichnung von Pech Merle (Südfrankreich), die Heinrich Wendel in ALMOGAREN V-VI/1974-75 vorstellt. Auf Seite 295 bezeichnet er die Figur als dem "Doppelgeschlechtlichen" zuzuordnendes Zeichen. Angesichts der obigen Beispiele halten wir jedoch die Zugehörigkeit zur hier behandelten Gruppe für eindeutig belegt, ohne jede Anspielung auf Maskulines (Abb. nachfolgend).



In der Töpferkunst, seit Urzeiten eine Obliegenheit speziell der Frauen, findet sich regelmäßig das Dreieckszeichen der Göttin, wobei die Zickzack- bzw. V-Formen oder auf der Spitze stehende Dreiecke, zu Bändern aneinander gereiht sind und mit der ihnen innewohnenden Symbolik zugleich das M-Zeichen fortlaufend wiedergeben (Abb. 7-8). Man hat darin häufig ein dekoratives Motiv gesehen, während diese graphische Figur doch in Wahrheit gleichzeitig eine magisch-religiöse, prophylaktische und apotropäische Bedeutung hat, die das Gefäß zusammen mit seinem Inhalt – Milch und sonstige Nahrungsmittel – der Muttergöttin des Lebens und des Überflusses weihet und beide vor allem Übel bewahrt. Das kanarische Wort *gánigo*, auf ein Gefäß

für Milch, Wasser usw. angewandt, mag gleichfalls mit dem Namen der Gottheit in Verbindung stehen. Die Verehrung des Gefäßes mündet später – in der keltischen Tradition – in den Kult mit dem 'Kessel des Lebens und der Auferstehung' und dessen Erben: den Gral. Was die Kanarischen Inseln betrifft, kann man sagen, dass die weibliche, lunare Gottheit in den historischen Berichten geradezu 'die große Abwesende' ist – wenn wir von vereinzelt Zeugnissen absehen wie dem, welches sich auf die Mondgöttin *Mo-neiba* bezieht, oder auch von Darstellungen jener mallorquinischen Missionare und italienischen Reisenden, die die Inseln im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts besuchten und den kanarischen Sonnen- und Sternenkult schildern, jedoch bereits unterschiedliche Namen für die "Gottesmutter" (*Abona*, *Chahirahi*, *Candelaria*) erwähnen: *Achmayec*, die '(große) Mutter', *Guayaxirax*, 'die Mutter des Himmelsgeistes' (vgl. *Acoran*, *Achaman* 'Gott, die Sonne').

Alle diese Ikonographien, ob realistisch oder abstrahiert, heben die engen kulturellen Verbindungen zwischen den Kanarischen Inseln und der Iberischen Halbinsel sowie dem Alten Mittelmeer hervor, unter Einschluss der alten Kulturen Südosteuropas sowie der kreta-mykenischen und der kykladischen.

2. Das "Schaufel oder Palette"-Symbol in den Petroglyphen

Unter den zahlreichen Varianten abstrakter ikonographischer Darstellungen der Göttin ist ganz besonders das Piktogramm an einer überhängenden Felswand hervorzuheben, die sich bei Majada Alta, in Tejada (G. C.), befindet – ein Bild, das erneut die enge kulturell-künstlerische Beziehung der Kanaren zum übrigen Europa, sowohl zum Mittelmeerbereich wie zur Atlantikküste untermauert, und zwar in einem Abschnitt, der die späte Jungsteinzeit und die gesamte Bronzezeit umfasst.

Es handelt sich hier um eine Figur, die man üblicherweise – mangels treffenderer Erklärungen – als "kleine Schaufel oder Palette" (span. *paleta*), "Spiegel" oder sogar "Rasiermesser" interpretiert hat. Das gleiche Motiv findet sich häufig in Petroglyphen des nordwestspanischen Galiciens (Laxe de Viascón, Eira dos Mouros, Matabois usw. – Abb. 11-12), der italienischen Alpen (Val Camonica – Abb. 13) und anderwärts. Der mutmaßliche "Stiel" des fraglichen "Geräts" endet oftmals, wenn auch nicht immer, in einer kreisförmigen Ausweitung. Deren Vorhandensein geht in zahlreichen Fällen einher mit weiteren zeichnerischen Elementen, wie z. B. Spiralen, konzentrischen Kreisen, Näpfchen, Kreuzen. Ihre Bedeutung wird üblicherweise als ein ungelöstes Problem der Felsbildforschung bezeichnet.

Manche Autoren² wollten in diesen Motiven, wie o.e. "kleine Schaufeln", ja sogar "Bronzegefäße" sehen, die im Kontext des Totenkultes zur Durch-

führung des Begräbnisakts verwendet wurden. Andere dachten auch an "Ruder oder Paddeln", "Schlitten oder Wagen", "rituelle Spiegel", "Rasiermesser", etc. Gemäß dieser Annahme wird das Piktogramm in der Fachliteratur ständig in der Weise abgebildet, dass der vorgebliche "Griff" des "Werkzeugs" nach unten gerichtet ist.

Tatsächlich jedoch ist die gegensätzliche Ausrichtung – mit dem "Stiel" nach oben! – die richtige. Die vermuteten "Schäufelchen" sind nämlich in Wirklichkeit vereinfachte Darstellungen der Erd-Muttergöttin. Daher auch die sie üblicherweise begleitenden figürlichen Symbole, wie Näpfchen, Spiralen (mit eingeschlossenem Näpfchen: der Schoß der Göttin!) usw. Manche der Begleitsymbole, so etwa die Hakenkreuze und Speichenräder, besitzen solaren Charakter und sind daher Attribute der maskulinen Gottheit (Valcamonica, Galicia). Es sind komplementäre Symbole, die das männliche Element in Gegenwart des weiblichen versinnbildlichen, und zwar mit Blick auf die Grundthematik der Fruchtbarkeit und der ständigen Neuerschaffung der Natur. Bei der angesprochenen Komplementarität handelt es sich um das gleiche Thema, das uns das Bild des Stiers im Innern des (weiblichen) Labyrinths oder das der Pythonschlange (männlich) im Schoß Gaias, der Muttererde, vermittelt. In anderen galicischen sowie nahöstlichen Petroglyphen finden sich auch Hirsche oder Pferde in engem Bezug zum Labyrinth.

Die bekannte Wandmalerei von Val Camonica in Norditalien (Abb. 14) zeigt einen gehörnten Gott von beachtlicher Größe, in Begleitung einer ebenfalls gehörnten Schlange; die Gottheit geschmückt mit Halsring und Armreifen, in Gebetshaltung, mit erhobenen Armen, in gleicher Weise wie weitere Gestalten minderer Größe in seiner Nähe. Vor diesen Figuren findet sich, in mehrfacher Ausführung, eben das erwähnte "Schaufel"-Symbol, doch erscheint es hier mit dem "Griff" nach oben gewendet – eine Ausrichtung, die bei den galicischen Petroglyphen nicht festgestellt werden kann, da diese auf horizontale Felsflächen geritzt sind. Die kanarische *paleta* von Tejada ist auf eine senkrechte Wand gemalt, und ihre Position ist die gleiche wie in Val Camonica.

In der Tat zeigt sich der "gehörnte Gott" in der Haltung der Anbetung der Göttin, die in den alten Mythen – vom Orient bis zum prähellenischen und sogar klassischen Griechenland – seine Mutter (und/oder Gattin) ist; man beachte z. B. das Paar Juno/Jupiter in der römischen Religion oder Zeus/Hera in der griechischen.. Obwohl der "gehörnte Gott" dem keltischen Götterhimmel angehört, stimmen die Fachleute in der Meinung überein, dass es

² Almagro (1958); Anati (1964); Ferri (1972); de la Peña Santos / Vázquez Varela (1979) und andere.

sich dabei um eine wesentlich ältere, der megalithischen Religion entstammenden Gottheit handeln muss, die von dem nachdrängenden Volk übernommen wurde. In Gallien nannte man ihn *Cernunnos* [kérnunnos] 'der Gehörnte', wengleich er gewiss auch viele andere Namen hatte (darunter der Camo oder Camalo von *Val-Camonica*, *Camalo-dunum* in Gallien, sowie *Kameniz/Chemnitz* und *Kempton* in Deutschland, u.a.). Die Kelten sahen in ihm einen Gott der Unterwelt, der Fruchtbarkeit sowie der Gaben und Reichtümer der Erde, ganz ähnlich dem prähellenischen Python, dem Sohn der Göttin, der in einer Grotte des Orakelheiligtums von Delphi wohnte.

Die Anwesenheit des "Schaufel"-Motivs in der prähistorischen Ikonographie der Kanarischen Inseln hat wohl nur *eine* Erklärung: Das mythische Thema der Muttergöttin muss zweifellos Teil des kanarischen Kulturerbes gewesen sein, zumindest auf der Insel Gran Canaria. Man mag sogar an die Möglichkeit denken, dass in dieser Kultur auch die Figur des Sohnes (und – in manchen Fällen gleichzeitig – Gatten) der Göttin präsent ist.

Die einzigen historischen Nachrichten über das göttliche Paar, die uns zur Verfügung stehen, beschränken sich auf die Insel El Hierro, auf der die mythische Stammutter *Moneiba* oder *Moreiba* verehrt wurde – möglicherweise die 'Mutter-Herrin' – sowie auch ihr Gatte, der Ahnengott *Eraoranhan*, dessen Name vielleicht so viel bedeutet wie 'Großer Herr'.

Man könnte ihn vielleicht mit den – gemalten oder geritzten – ithyphalischen Figuren verschiedener kanarischer Fundorte (Majada Alta, Balos, Agüimes, alle auf Gran Canaria) gleichsetzen oder auch mit den steinernen oder tönernen Penissen (Zonzamas, Lanzarote) sowie mit dem männlichen Partner der dargestellten kopulierenden Paare (Balos, G. C.) und ähnlichen Szenen aus Galicien und der Sahara. Gleiches ließe sich eventuell im Falle der Kombinationen männlicher und weiblicher Sexualsymbole in kanarischen Felsbildern vermuten (Los Letreros, auf El Hierro; Los Candiles, G. C., usw.)³.

Die Quellen präsentieren uns in vielerlei Varianten den Namen der Mutter Gottes oder, genauer gesagt, Formeln, die die Kanarier gebrauchten, um sich auf sie zu beziehen, z. B. *Armaxes Guaiaxiraxi* (Torriani, 1590) 'die Mutter, die die Welt hält' oder *Achmayec guayaxiraxi acoran achaman* (Abreu Galindo) 'die Mutter dessen, der die Welt hält', in der von John Bute vorgeschlagenen Lesart jedoch eher 'die Mutter der Seele des Himmels'. Das Wort "Mutter" findet seinen Ausdruck im ersten Element, und zwar, wie gesagt, in dem ursprünglichen Radikal *ma* bzw. *may*. Viana und Espinosa berichten von

³ Zu diesem Thema, siehe den Artikel "Sexualität und Scham bei den Altkanariern", von Hans-Joachim Ulbrich (Almogaren XXVIII/1997), mit zahlreichen graphischen Darstellungen.

weiteren, ähnlichen Formeln. Manche Autoren vermuten, dass es sich dabei um kanarische, auf die Jungfrau Maria bezogene Namensumschreibungen handelt, die aus dem Spanischen übersetzt worden seien und daher aus der Nach-Konquista-Zeit stammen. Im Falle des einheimischen Namens **Chaxiraxi** (eine Variante der oben aufgeführten), der als Beiname der Virgen de Candelaria fungiert – diese wurde von der eingeborenen Bevölkerung auch *Menera* genannt –, zieht sogar Wölfel zunächst die Möglichkeit in Betracht, es könne sich dabei, angesichts der auf den Kanaren zahlreich vertretenen weiblichen Idole, um den Namen einer Göttin handeln. Doch zieht er es schließlich vor, den erwähnten Idolen die – unverfänglichere – Rolle von "Anbetenden", "Priesterinnen" oder auch "Bildnissen von Ahnen" zuzuweisen. Eine solche Funktion wäre kaum vorstellbar im Zusammenhang mit Bildnissen, wie etwa denen von Tara, Arucas oder Tirajana, die eine sitzende und majestätische, wenn nicht gar gebärende Haltung erkennen lassen (s. Abb. 1/4); doch geht der weithin anerkannte Forscher regelmäßig vom Vorhandensein einer einzigen (und dazu männlichen) Gottheit in der religiösen Vorstellung der Kanarier aus. Ein vergleichbarer Fall ist der der Göttin *Abona*, deren Kultstätte sich an der Stelle befand, an der heute die *Virgen de Abona* verehrt wird.

Die Deutung des "Schaufel"-Symbols als eine vereinfachte Darstellung der Göttin bietet keinen Anlass zu Zweifeln, wenn wir von einer diachronischen Betrachtung ihrer Ikonographie ausgehen, wie sie, in abgekürzter Form, die beigelegte Abbildung zeigt. Die *paleta* entspricht offensichtlich einem Endstadium des oben geschilderten Abstraktions- und Schematisierungsprozesses, wie er sich über einen langen Zeitraum und an weit auseinander liegenden Orten des alten Mittelmeers vollzieht (Abb. 15-16).

In der graphischen Darstellung von Agaete ist der obere Teil, der dem Kopf entspricht, nicht kreisförmig, sondern rechteckig ausgeführt – möglicherweise eine vereinfachte Anspielung auf die Arme, ganz nach der Art wie sie schon in früheren Phasen dieser Ikonographien wiedergegeben werden, so wohl auch an dem franz. Fundort Mas d'Azil, auf einem bemalten Kieselstein (Abb. 17).

Die "Schaufel"- oder "Paletten"-Darstellungen der Göttin hat man nicht nur auf Wände gemalt oder eingeritzt, sondern auch als dekorierte Steinidole – die sogenannte Plattenidole – angefertigt (Abb. 18). Gefunden wurden sie öfters in, oder in der Nähe der Megalithenbauten, die "Residenz" der Göttin der Unterwelt. Einige mit den "Paletten" verwandte Abbildungen der Göttin aus dem alteuropäischen Kulturgebiet (S.O.-Europa) tragen eingeritzte M-Zeichen, was wiederum die verschiedenen Symbole der Göttin in Zusammenhang bringen (Abb. 19).

Man hat sogar die These aufgestellt, dass der Grundriss mancher Felskammergräber und Hypogäen der Megalithkultur dem Uterus oder aber den Körperkonturen der Muttergöttin nachgebildet sei: Wer da begraben liegt, ruht im Schoß der Großen Mutter⁴.

2. Stempel – "pintaderas"

Unter den archäologischen Zeugnissen, die uns die alten Kanarier hinterlassen haben, finden sich in verhältnismäßig großer Zahl Siegel oder Stempel, die der span. Volksmund *pintaderas* nennt. Deren geometrische Zeichnungen, in Holz oder aber – weitaus häufiger – in gebranntem Ton geritzt, gelten als Kennzeichen von Einzelpersonen, möglicherweise auch Gruppen, und wurden zur Körperbemalung und darüber hinaus vielleicht zum Bedrucken der aus Wildleder gefertigten Kleidungsstücke benutzt. Fest steht, dass die typischen Grundmuster, die auf den Stempeln erscheinen, unwandelbar die der Göttin zuzuordnenden geometrischen Motive wiedergeben: abstrakte Symbole, die auf ihre Funktion als Herrin der Gewässer und der Unterwelt, als Mutter der Fruchtbarkeit usw. verweisen. Der Bericht der normannischen Feldgeistlichen des Jean de Bethencourt enthält, laut Álvarez Delgado (1977), Passagen, die dem sog. *Rotero Andaluz* von 1404, einem Reisehandbuch für Seeleute, entnommen sind. Dort ist Folgendes zu lesen: "... [auf Gran Canaria]... gehen sie nackt, abgesehen von einer Art Hose aus Palmblättern, und die meisten tragen ganz verschiedene Zeichnungen auf der Haut, ein jeder nach seinem Geschmack... und sie bemalen sich den Körper, Männer und Frauen, mit dem Saft grüner, roter und gelber Pflanzen, ... und sie achten sorgfältig darauf, geradeso wie wir auf unsere Kleidung achten." Es handelt sich hierbei um Körperbemalungen, nicht um Tätowierungen, wie etwa bei den Berbern, so die ausdrückliche Bekräftigung des Italieners Ca da Mosto (1455-57). Das Vorhandensein der genannten Gerätschaften (Stempel) ist keineswegs auf den Kanarischen Archipel beschränkt; vielmehr hat man sie in beachtlicher Menge und in nahezu identischer Ausführung in den unterschiedlichsten Gegenden Europas, insbesondere auf dem Balkan (Mazedonien, Bulgarien, Serbien usw.), gefunden und kann dort ihren Ursprung auf die Frühphase des Neolithikums datieren. In allen Fällen können sie eine runde, ovale, dreieckige oder rechtwinklige Form aufweisen; außerdem sind sie mit einem Knauf bzw. Handgriff ausgestattet. In einigen europäischen Bereichen kann ihre Form auch walzenförmig sein, jedoch ist dieser Typ auf den Kanarischen Inseln, zumindest bis jetzt, nicht aufgetaucht (Abb. 20-21).

⁴ Marija Gimbutas, *Die Sprache der Göttin*, 4 Aufl. Zweitausendeins / Wagner, Nördlingen 1998, S. 152-156.

Die Thematik dieser Stempel steht in engem Zusammenhang mit dem Kult der Göttin und demnach mit ihrer sich in allen Kulturen ständig wiederholenden Symbolik. Ein weiteres Fundexemplar, das diese Beziehung verdeutlicht, ist ein Stempel in Form eines ins Abstrakte verfremdenden Idols aus Palanka (Serbien), und Orgon (Südfrankreich), das unübersehbar die übliche schematische Darstellung des Gesichts der Göttin aufweist: Augen, Nase und Augenbrauen, wie häufig in der megalithischen Graphik vielerorts in Europa (Abb. 22). In diesem Bild, vereinigen sich das Gesicht der Göttin, bzw. ihr Körper, und die abstrakten Symbole ihrer Funktionen, womit beide Elemente als unzertrennbar erscheinen. Die sogenannten *dekorativen* Muster der Stempel, sei es im Kanarischen Archipel oder in den Balkanländern, haben demnach mit der archaischen Mutter-Göttin zu tun (Abb. 22 -23).

3. Schlussbemerkung

Für den vorliegenden Überblick habe ich drei sich im Umfeld der magisch-religiösen kanarischen Ikonographie konkret anbietende Themen ausgewählt, die die unbestreitbare Ähnlichkeit, ja geradezu Identität, mit einschlägigen Funden aus anderen – mediterranen wie europäischen – Kulturen belegen, von Galicien bis hin zum Schwarzen Meer und nach Kreta, wobei ihr ausgeprägter Archaismus den gemeinsamen Nenner bildet. Mein bescheidener Beitrag verfolgt lediglich die Absicht, mit neuen hieb- und stichfesten Argumenten jene Thesen zu untermauern, die seinerzeit, wie auch heute noch, von zahlreichen Autoren aufgestellt und gestützt wurden – sämtlich namhafte Wissenschaftler, die, angeführt von D. J. Wölfel, hier wohl nicht einzeln genannt zu werden brauchen. Ich habe dementsprechend drei bislang nicht bzw. nur teilweise geklärte Fragen aufgegriffen, und zwar im Einzelnen: das 'M-Zeichen', die so genannten 'Schaufeln' bzw. 'Paletten' und die 'Stempel' (*pintaderas*). Dem M-Zeichen hat man bisher lediglich eine auf das Wasser (als ein Geschenk der Göttin) oder auch auf Frösche usw. hinweisende Symbolik zugesprochen; demgegenüber identifizieren wir dieses Zeichen mit der Göttin selbst, in gleicher Weise wie die so genannten 'Schaufeln'. Die simultane Präsenz dieser magisch-religiösen Motive in weit voneinander entfernten Kultursphären und zu einer Zeit, die mindestens vier- oder fünftausend Jahre zurückliegt, verlangt dringend nach einer schlüssigen Erklärung seitens der einheimischen Verfechter der herrschenden Lehre, mit ihrer ganz und gar unangemessenen, nur den eigenen engen Bereich berücksichtigenden Beschränkung, die derzeit unübersehbar die kanarischen Studien auf den Inseln selbst kennzeichnet. Damit meine ich die in den letzten Jahren gewachsene Tendenz, sowohl der Sprache als auch der Kultur der Kanarier

einen ausschließlich nordafrikanisch-berberischen Ursprung zuzuweisen und darüber hinaus diesen auch noch nach dem Beginn unserer Ära anzusetzen – womit praktisch die konstitutiven Bestandteile der mediterranen und europäischen Kultur außer Acht gelassen werden, die aber letztlich doch die Grundlagen der kanarischen Kultur bilden. Der außerafrikanische Einfluss, der sich in den dinglichen Kulturzeugnissen zeigt, erstreckt sich zweifellos auch auf den sprachlichen Bereich, auf die Toponymie usw., und das in einem Umfang, den wir heute nur erahnen können. Die erwähnten restriktiven Ansätze mögen gewiss nicht gänzlich unbeeinflusst sein von eher nationalistischen Motivationslagen (wie sie heute im Schwange sind), doch lassen sie sich kaum halten angesichts konkreter Gegebenheiten wie der zuvor dargelegten und weiterer, von denen wir hier absehen können (etwa der Petroglyphen atlantischen Typs in ihrer ganzen Variationsbreite, der Podomorphen, der Brettspiele, der Keramik usw.).

Bibliographie:

Abreu Galindo, Fray Juan de (Ms. um 1600): *Historia de la Conquista de las siete Islas de Canaria.* - Goya, Sta. Cruz de Tenerife 1977, 367 S.

Almagro Basch, Martín (1958): *Origen y formación del pueblo hispano-Vergara,* Barcelona, 170 S.

Almagro Basch, Martín (1960): *Manual de Historia Universal.* - Espasa-Calpe S.A., Madrid, 2 Bände

Álvarez Delgado, J. (1977): *Leyenda erudita sobre la población de Canarias con africanos de lenguas cortadas.* - Anuario de Estudios Atlánticos 23, Madrid-Las Palmas, 51-82

Anati, Emmanuel (1964): *Civiltà preistorica della Valcamonica.* - Il Saggiatore, Milano, 298 S.

Bethencourt, Jean de > Boutier, Pierre; Leverrier, Jean

Boutier, Pierre; Leverrier, Jean (Ms. ca. 1405): *Le Canarien.* - (edición y notas Alejandro Cioranescu) ACT, Sta. Cruz de Tenerife 1986, 227 S.

Ca da Mosto, Alvise da (Ms. 1455-57*): *Neue unbekannte landte und neue weldte in kurtz vergangener zeythe.* - J. Ruchamer (Ed.), Nürnberg 1508; Faksimil-Nachdruck: *Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 77* (Verlag Kümmerle), Göppingen 1980, Kanarische Inseln Kap. 7-8 = "Delle sette isole delle Canarie e delli loro costumi" im Original (*Erstdruck Venezia 1506 in der Sammlung von G.B. Ramusio)

Camón Aznar, J. (1954): *Las artes y los pueblos de la España primitiva.* - Espasa Calpe, Madrid, 935 S.

- Costas Goberna, F.J.; Hidalgo Cuñarro, J.M. (Eds. 1996): Los motivos geométricos en los grabados rupestres prehistóricos del continente europeo.- Arqueología Divulgativa 2 (Asoc. Arqueológica Víguesa), Vigo, 152 S.
- Gimbutas, Marija (1996a): Die Zivilisation der Göttin. Die Welt des alten Europa.- 2001-Verlag, Frankfurt/M., 560 S.
- Gimbutas, Marija (1996b): Die Sprache der Göttin. Das verschüttete Symbol-system der westlichen Zivilisation.- 2001-Verlag, Frankfurt/M., 416 S.
- Guía del patrimonio arqueológico de Gran Canaria > Servicio de Patrimonio Histórico
- Jiménez Sánchez, S. (1970): Die anthropomorphen Felsmalereien der Insel Gran Canaria.- *Almogaren I* / 1970, Hallein, 125-133
- Peña Santos, A.; Vázquez Varela, J.M. (1979): Los petroglifos gallegos. Grabados rupestres prehistóricos al aire libre en Galicia.- Cuadernos del Seminario de Estudios Cerámicos de Sargadelos 30 (Edicios do Castro), Sada (La Coruña), 132 S.
- Pichler, Werner (2001): Zeichen der Vorzeit. Felsbilder der Alpen.- Selbst-verlag, Vöcklabruck (Austria), 240 S.
- Servicio de Patrimonio Histórico (Ed. 2001): Guía del patrimonio arqueológico de Gran Canaria.- Cabildo de Gran Canaria, Las Palmas de Gran Canaria, 456 S.
- Torriani, Leonardo (Ms. 1590): Descrittione et historia de l'isole Canarie ...- spanische Ausgabe: Descripción e historia del reino de las Islas Canarias (notas de Alejandro Cioranescu).- Goya Ediciones, Sta. Cruz de Tenerife 1978, 298 S.; deutsche Ausgabe: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner.- (übers. und kommentiert von D.J. Wölfel) Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde VI, Leipzig 1940, 323 S. + 31 Abb. (Reprint: Hallein 1979)
- Ulbrich, H.-J. (1997): Sexualität und Scham bei den Altkanariern.- *Almogaren XXVIII*, Vöcklabruck (Austria), 7-88
- Wendel, H. (1976): Eiszeitliche und altägyptische Sanktuare, gesehen als Ort einer Wiedergeburtreligion.- *Almogaren V-VI/1974-75*, Graz 1976, 294-299
- Wölfel, D.J. (1940/1979): Vorläufige Mitteilungen zu den kanarischen Siegeln und Inschriften.- Anhang III (S. 304-310) zu Torriani, L.: Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner.- Leipzig 1940 / Hallein 1979 (Übersetzung ins Spanische siehe Revista de Historia 1942)
- Wölfel, D.J. (1951/1980): Die Religionen des vorindogermanischen Europa.- mit einem Vorwort von H. Biedermann (Burgfried-Verlag), Hallein 1980, S. 167-537 (Faksimil-Nachdruck aus König, F. [Hrsg.]: Christus und die Religionen der Erde. Bd. 1.- Wien 1951; spanisch: Madrid 1960)

Wölfel, D.J. (1965): Monumenta Linguae Canariae. Die Kanarischen Sprachdenkmäler.- posthum bearbeitet von A. Closs (ADEVA), Graz, 928 S. (spanisch: Sta. Cruz de Tenerife 1996)

Wölfel, D.J. (1994): Die Kanarischen Inseln, die westafrikanischen Hochkulturen und das alte Mittelmeer.- Almogaren XXIV-XXV/1993-94, Hallein 1994, 17-43 (Nachdruck aus Paideuma 4, Bamberg 1950)

Bildnachweis:

Abstraktion von Peche Merle, S. 115, aus Wendel (1976)

Abb. 1: Almogaren XXII (1991), Titelseite

Abb. 2, 3: Gimbutas (1996a)

Abb. 4: Guia del Patrimonio Arqueológico de Gran Canaria

Abb. 5: Gimbutas (1996a)

Abb. 6: Camón Aznar (1954)

Abb. 7-9: Gimbutas (1996a)

Abb. 10: Jiménez Sánchez (1970)

Abb. 11: Costas Goberna et al. (1996)

Abb. 12: Peña Santos et al. (1979)

Abb. 13: Pichler (2001)

Abb. 14-18: Camón Aznar (1954)

Abb. 19: Gimbutas (1996a)

Abb. 20: Guia del Patrimonio Arqueológico de Gran Canaria

Abb. 21-22: Gimbutas (1996a)

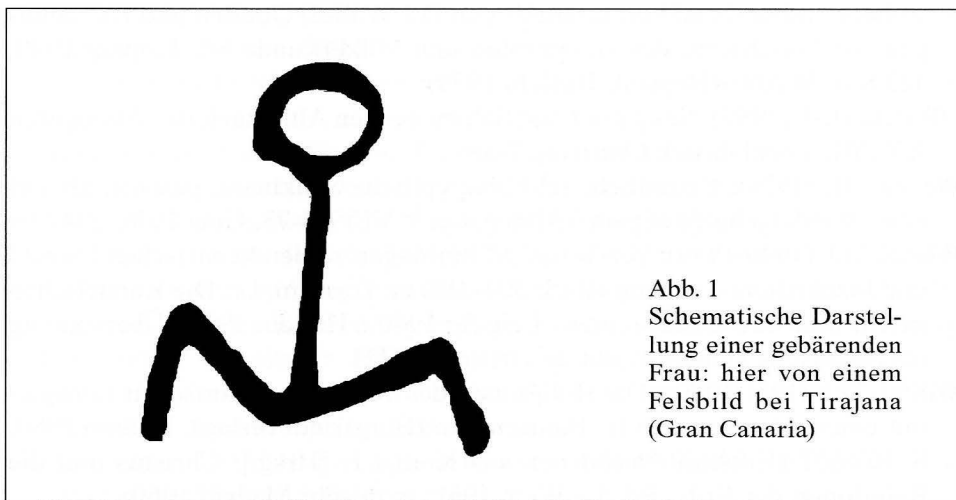
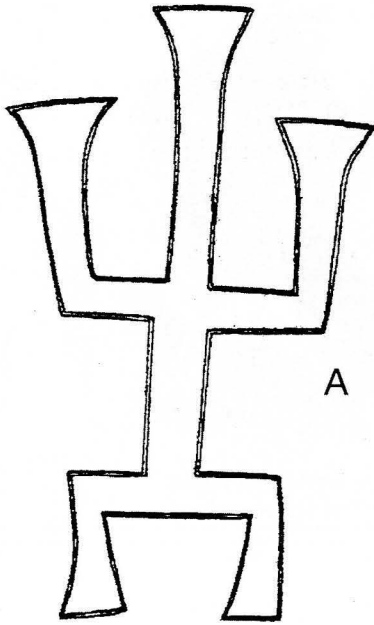
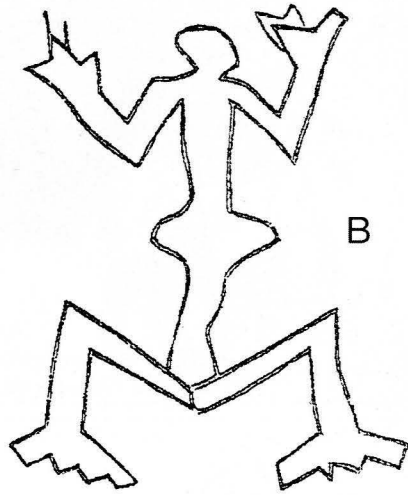


Abb. 1
Schematische Darstellung einer gebärenden Frau: hier von einem Felsbild bei Tirajana (Gran Canaria)



A



B

Abb. 2

Schematische Darstellung einer gebärenden Frau:
A) Kolečovice (Böhmen), B) Borsod (Ungarn)

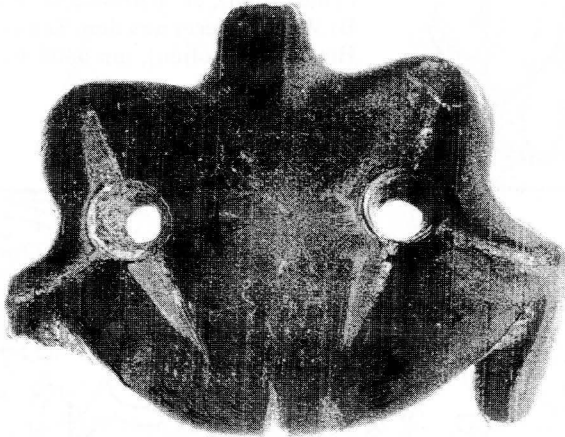


Abb. 3

In Hockstellung gebärende weibliche Figur:
Sesklo (Thessalien), um 6300 v. Chr.

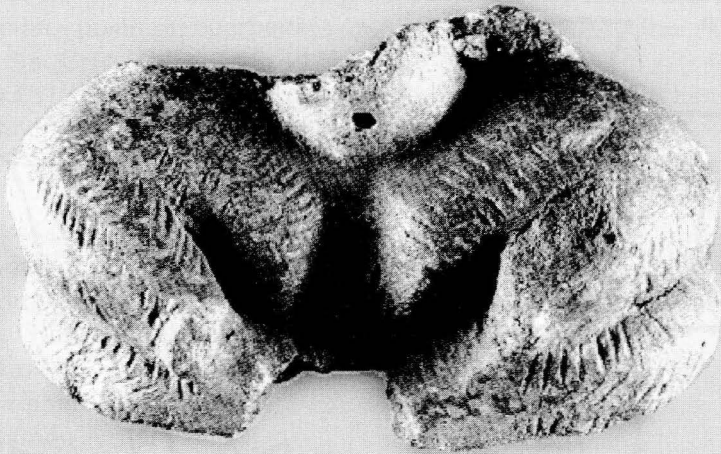


Abb. 4
In Hockstellung gebärende weibliche Figur
von Gran Canaria (oberer Teil abgebrochen)

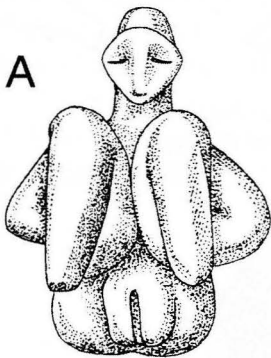


Abb. 5

Die Entstehung des M-Zeichens aus der
Geburtsdarstellung:

A) Gebärende Göttin; frühe Sesklo-Kultur
(Thessalien), ca. 6300-6200 v.Chr.

B) Wandmalerei aus dem Tempel von Çatal
Hüyük (Anatolien), um 6300-6200 v.Chr.

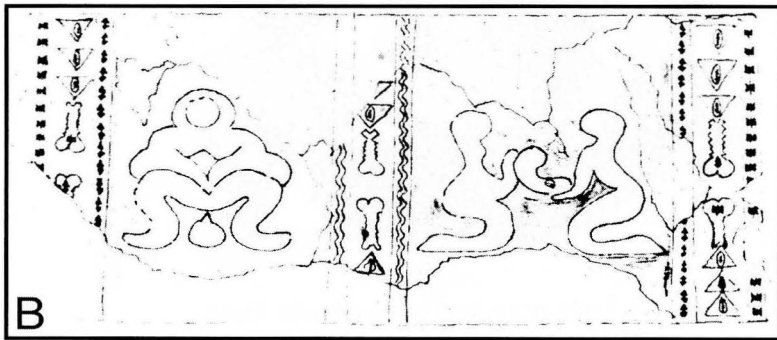




Abb. 6
Piktogramme auf dem Fels Peña Escrita, Fuencaliente, Ciudad Real (Spanien)

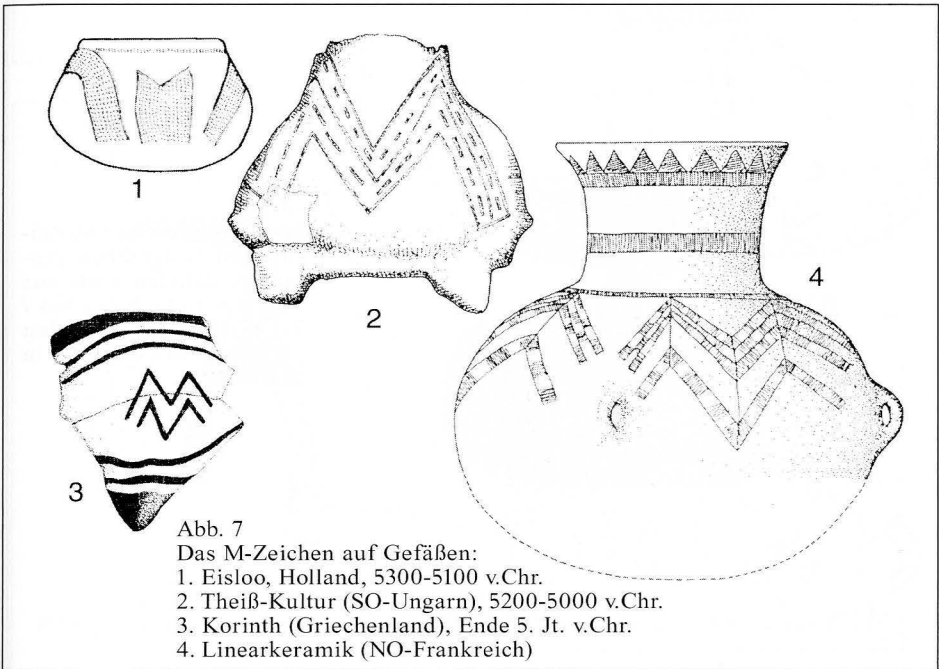


Abb. 7
Das M-Zeichen auf Gefäßen:

1. Eisloo, Holland, 5300-5100 v.Chr.
2. Theiß-Kultur (SO-Ungarn), 5200-5000 v.Chr.
3. Korinth (Griechenland), Ende 5. Jt. v.Chr.
4. Linearkeramik (NO-Frankreich)

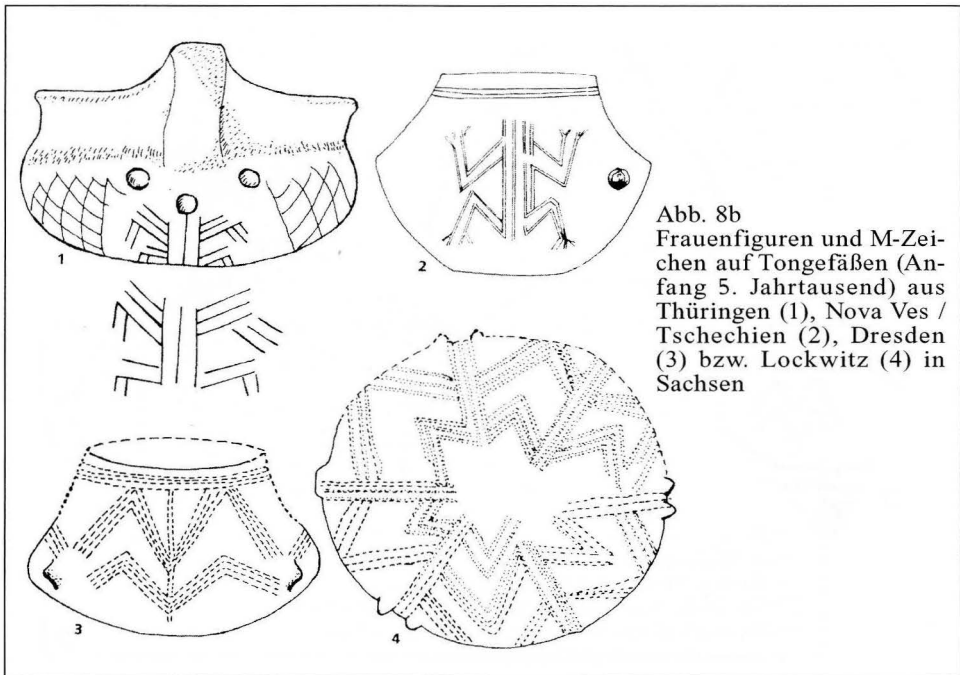
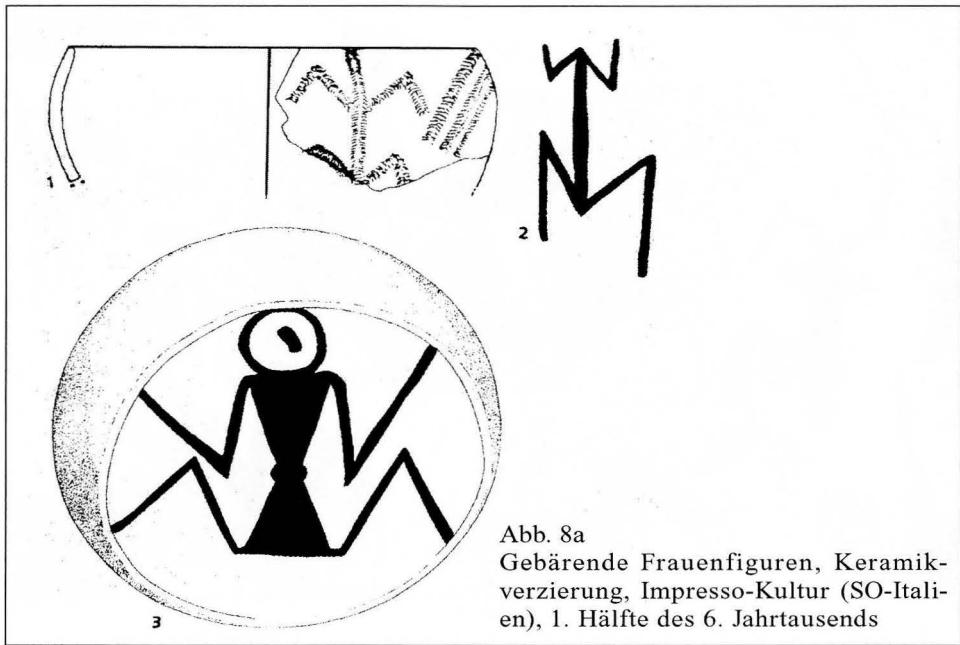


Abb. 9
Weibliche Statuette mit ein-
gravierten M-Zeichen und
V-förmigem Halsband (ital.
Neolithikum, bei Foggia,
um 5300 v.Chr.)



Abb. 10

Piktogramme von dem Abri "Cuevas de las Niñas", Majada Alta (Gran Canaria)

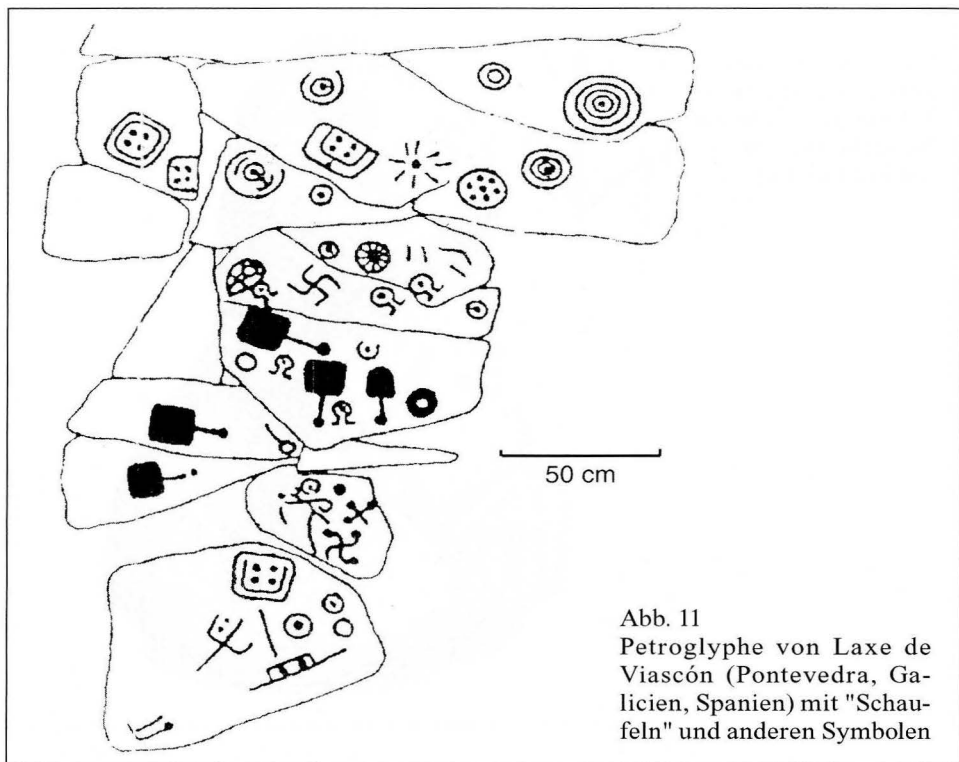
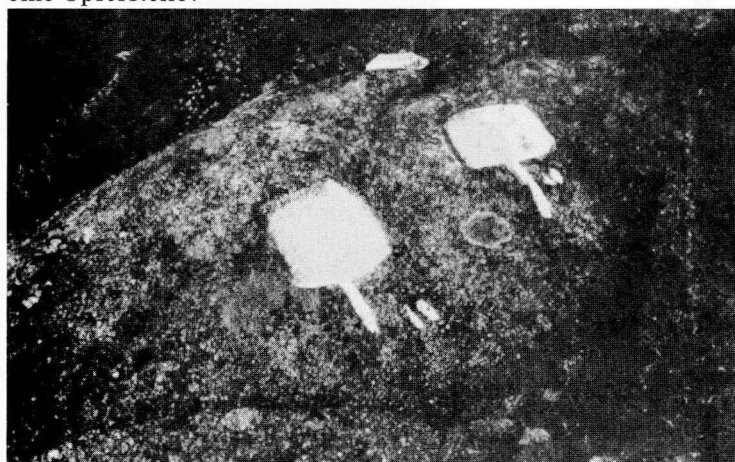


Abb. 12 So genannte "Schaufelzeichen" von der Felsbild-Fundstelle Laxe de Matabois ("Fels der Ochsentötung"), Galicien, Spanien – eine Opferstelle?



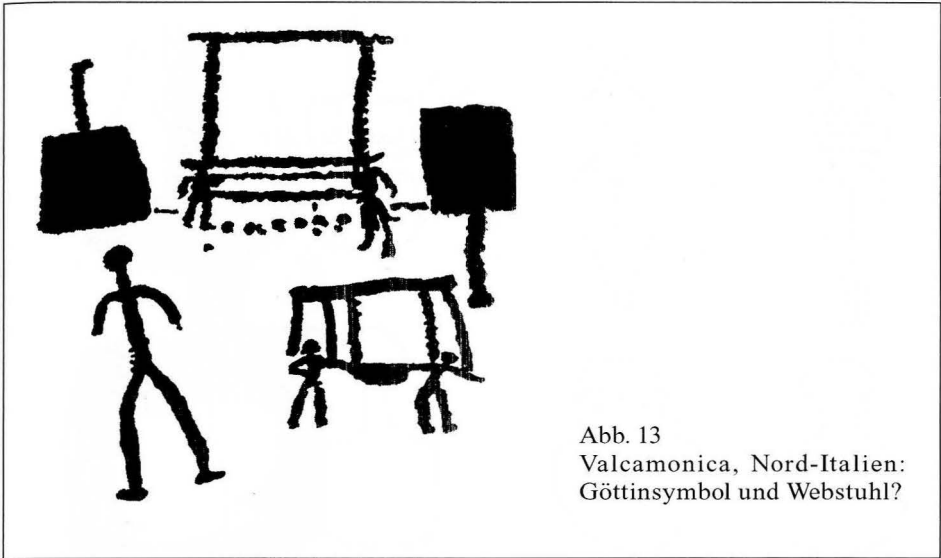


Abb. 13
Valcamonica, Nord-Italien:
Göttinsymbol und Webstuhl?

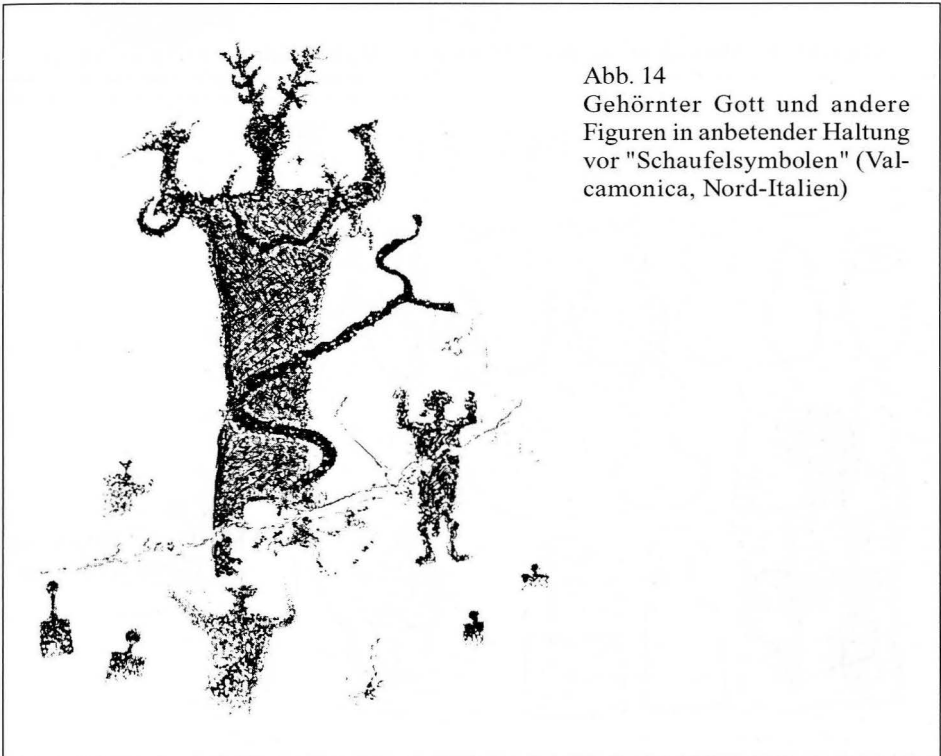


Abb. 14
Gehörnter Gott und andere
Figuren in anbetender Haltung
vor "Schaufelsymbolen" (Val-
camonica, Nord-Italien)

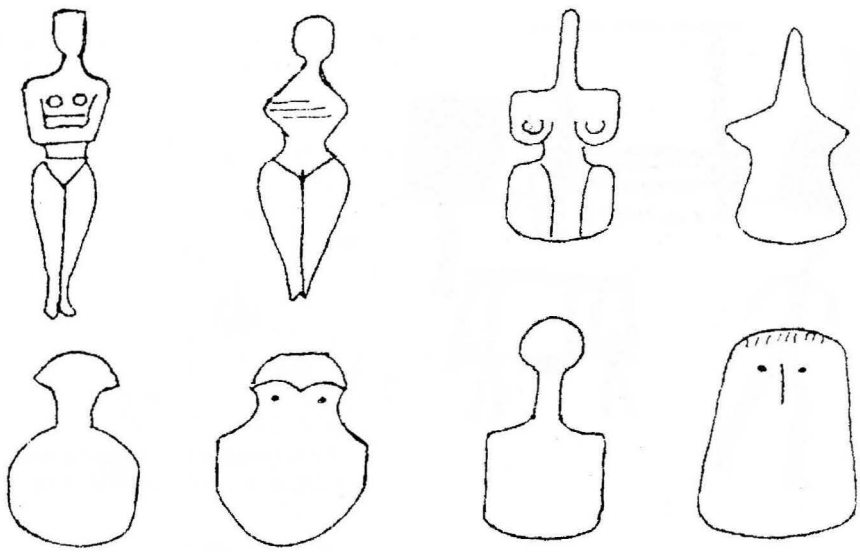


Abb. 15

Allmähliche Abstraktion der Bildnisse der Mutter-Göttin im Agäis-Raum

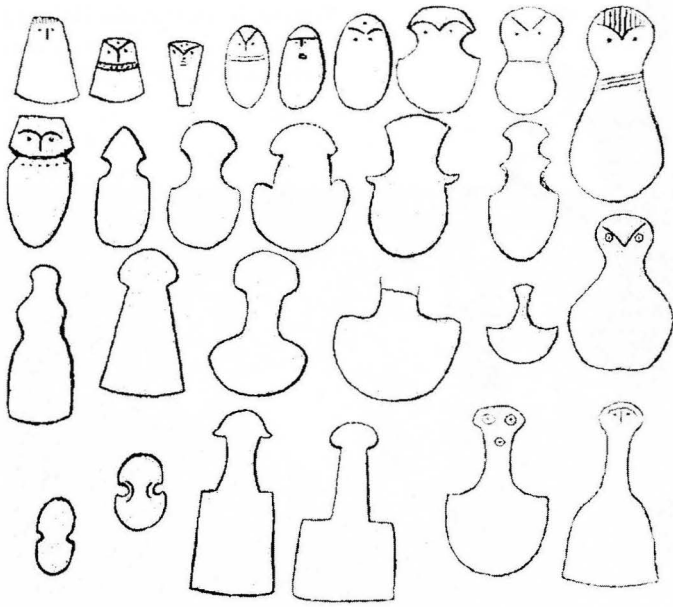


Abb. 16
Häufigste Bildnisse der Göttin aus Troja

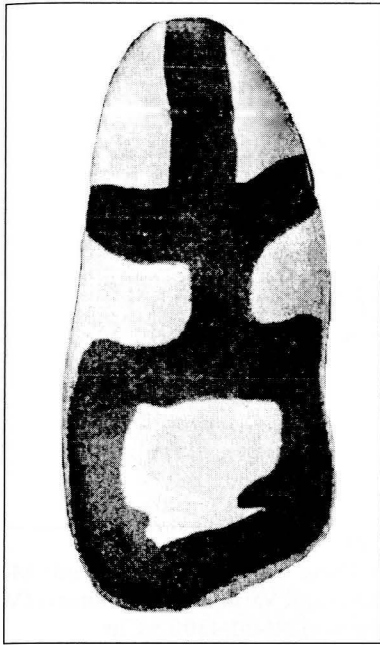
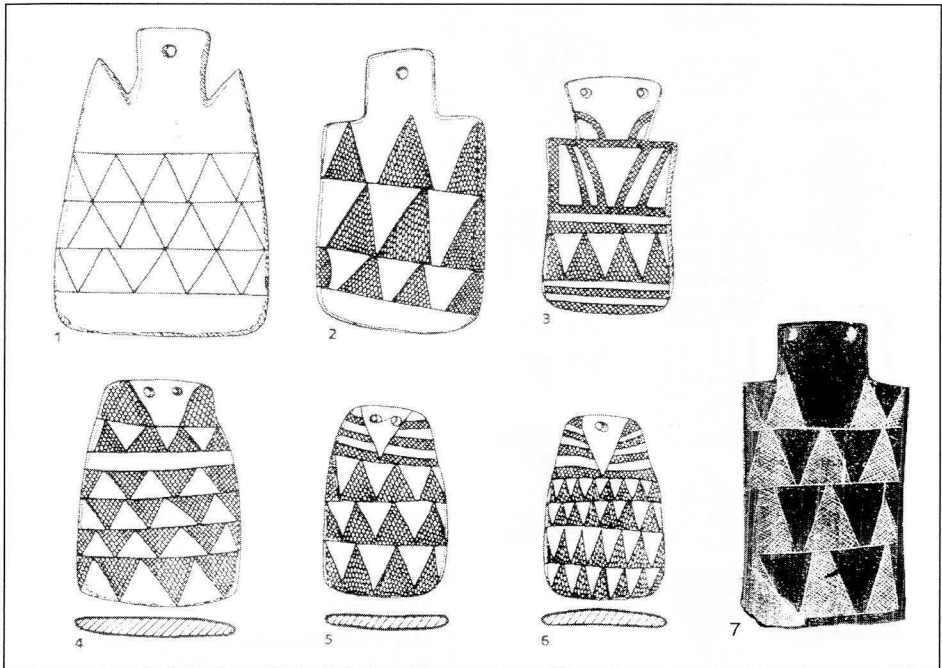


Abb. 17
Mögliche Darstellung der Mutter-Göttin auf einem Kieselstein (Mas d'Azil, Südfrankreich, Mesolithikum)

Abb. 18
Neolithische Platten-Idole, die Mutter-Göttin darstellend, aus SW-Spanien und Portugal



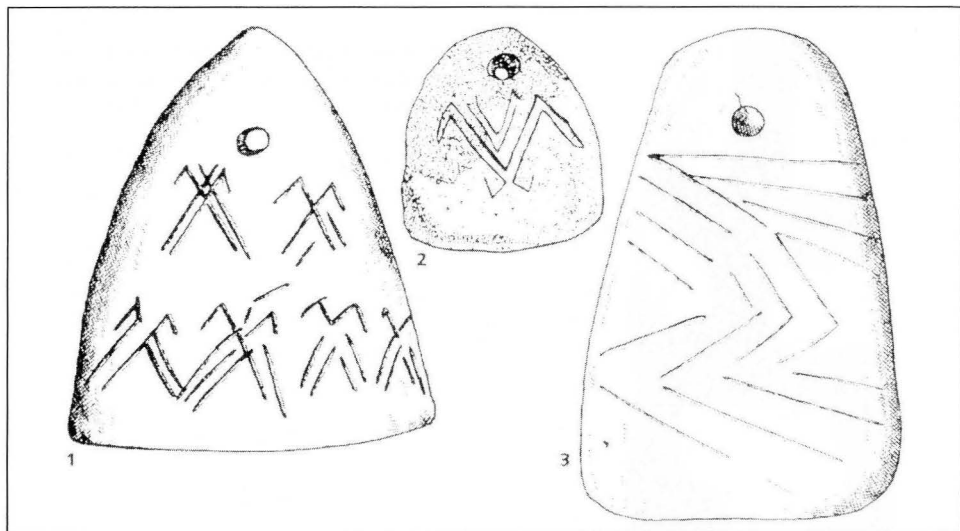


Abb. 19
 Darstellung der Mutter-Göttin mit M-
 Zeichen (und Varianten), Karanovo IV
 (Bulgarien), 4600-4300 v.Chr.

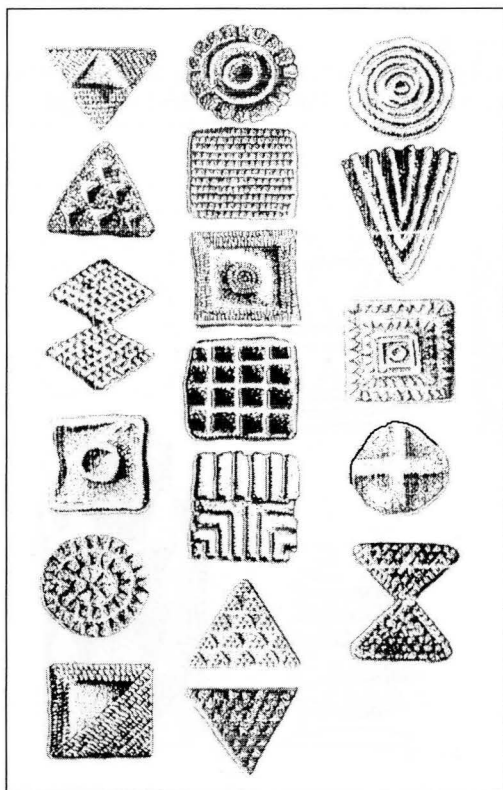


Abb. 20
 Mit Symbolzeichen versehene
 Tonsiegel von Gran Canaria



Abb. 21 Mit Symbolzeichen versehene Tonsiegel von ca. 6000-5500 v.Chr.: 1-3 Sesklo (Thessalien, Griechenland); 4 Starčevo-Kultur (Zentralmakedonien); 5-6 Sesklo; 7-8 Karanovo-Kultur (Bulgarien); 9-10 Starčevo-Körös-Kultur (SO-Ungarn); 11, 13, 14 Sesklo; 12 Starčevo

Abb. 22

Die Stempelsymbolik findet sich wieder im Antlitz und Körper der Göttin.

Kopf: Spätes Neolithikum, Orgon (Frankreich), 3000-2500 v.Chr.

Körper: Theis-Kultur, SO-Ungarn, um 5000 v.Chr. oder früher

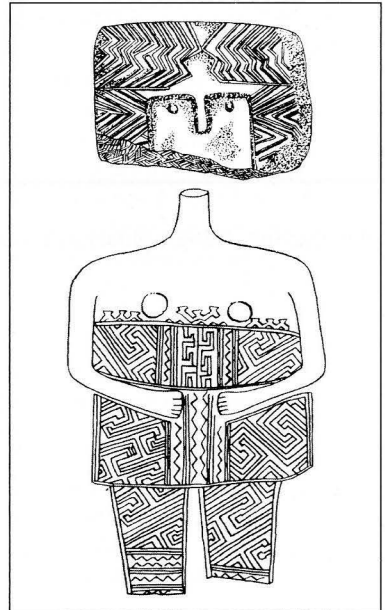




Abb. 23

Alt-Europa: Geographischer Raum der autochthonen europäischen Zivilisation ca. 7000-3500 v.Chr.